

„Überleben allein reicht ihnen nicht, sie möchten sich eine bessere Zukunft aufbauen“



Von **Maximilian Heimerzheim**
Volontär Axel Springer Academy

Veröffentlicht am 03.04.2025 | Lesedauer: 6 Minuten



Madina Katter hat in der Ukraine eine Hotellerie Schule gegründet, um geflüchteten Ukrainern eine Perspektive aufzuzeigen

Quelle: Martin U. K. Lengemann/WELT

Der Krieg hat die Ukraine weiterhin im Griff. Madina Katter hat nahe Kiew eine Schule gegründet, die Geflüchteten eine Perspektive gibt und ihre Rückkehr ermöglichen soll. Ihre Arbeit in dem Land zeigt: Die Angst ist weiterhin groß – doch die Hoffnung auf einen Wiederaufbau ebenso.

Der Bus ist alt, die Luft stickig. Seit Stunden wartet Madina Katter an der polnisch-ukrainischen Grenze, das monotone Schaukeln, die unnötigen Stopps, die dröhnende ukrainische Volksmusik – es ist eine Reise, die den Verlauf von Katters Leben verändern wird. So erinnert sich die 29-Jährige im Gespräch mit WELT an einem Märztag in Berlin.

Neben Katter sitzt damals, im Juli 2023, eine ukrainische Frau. Erst später stellt sich heraus, dass es Elena Mouradian ist, Chefin der ukrainischen Hotelkette „Shelest Hotels“. Die beiden sind erschöpft, aber voller Ideen. Sie sprechen über den Krieg, über Menschen, die geflohen sind, über die zerstörten Existenzen. Dann fällt das Wort: Bildung. Katter notiert es in ihrem Kopf. Was, wenn Bildung eine Möglichkeit wäre, die Ukraine von innen heraus zu stärken?

Katters Weg beginnt weit vor diesem Moment. Aufgewachsen in Kasachstan, studiert sie in der Hauptstadt Almaty und in Österreich Jura. Schon früh merkt sie, dass Gesetze allein nicht die Welt verändern. Statt in eine Kanzlei zu gehen, wechselt sie in die Berliner Investmentbranche und hilft, Tech-Start-ups aufzubauen.

Aber ihre Arbeit habe sich leer angefühlt, erzählt Katter. Dann überfällt Russland im Februar 2022 die Ukraine. Katter kann nicht tatenlos zusehen. Sie gründet [Bulletproof Ukraine](https://www.forbes.at/artikel/forbes-30-under-30-update-von-kugelsicheren-westen-zu-einer-hospitality-schule-in-der-ukraine), (<https://www.forbes.at/artikel/forbes-30-under-30-update-von-kugelsicheren-westen-zu-einer-hospitality-schule-in-der-ukraine>) eine Initiative zur Herstellung von kugelsicheren Schutzwesten. Es ist der erste Schritt, ihr Wissen und ihre Netzwerke für etwas einzusetzen, dass sie für wirklich sinnvoll erachtet. Schnell merkt sie: Hilfe darf nicht nur kurzfristig sein. Sie muss Strukturen schaffen, die Menschen nachhaltig unterstützen.

Seit Beginn der russischen Großinvasion reist Katter immer wieder in das Land, um die Menschen vor Ort mit ihren Schutzwesten zu unterstützen. Das bringt sie auch in diesen Bus, irgendwo zwischen Berlin und Kiew. Dort entsteht die erste Idee für [Grains Education](https://www.grains.education/) (<https://www.grains.education/>): eine Hotellerie-Schule für ukrainische Binnenflüchtlinge, die sie direkt in den Arbeitsmarkt integrierten soll.

Madina Katter vor der Schule von Grains Education
Quelle: Madina Katter

Fünf Millionen Binnenflüchtlinge gibt es seit Kriegsbeginn in der Ukraine. Das Gastgewerbe braucht Arbeitskräfte, die Geflüchteten eine Perspektive. Und Grains soll auch eine Brücke sein für ukrainische Geflüchtete in Deutschland, eine Möglichkeit, ihnen eine Ausbildung in ihrer Heimat zu geben und dort wieder Fuß zu fassen.

Berlin ist weit weg von der Realität der Ukraine

In Berlin lebte Katter bis dahin ein Leben, das kaum gegensätzlicher sein konnte –Yoga, Rooftop-Partys, Kunstgalerien. Hier trifft sie im Februar 2024 erstmals Anna Daftari. Daftari hat an der renommierten Privatuniversität WHU studiert und wechselte danach in die Berliner Investmentbranche. Krisenmanagement lernt sie zunächst als ökonomische Praxis kennen.

Als der Ukraine-Krieg (<https://www.welt.de/politik/ausland/article255733144/Ukraine-Krieg-Aussetzung-der-Angriffe-auf-Energieinfrastruktur-vereinbart-aber-keine-generelle-Waffenruhe.html>) beginnt, half auch Daftari sofort, organisierte Busse, brachte Menschen aus der Ukraine nach Berlin, unterstützte beim Aufbau einer Schule für geflüchtete Kinder in ihrem Bürokomplex. „Ich wusste, dass ich mich für etwas einsetzen will, das bleibt“, sagt die 26-Jährige WELT.

Bei ihrem Kennenlernen merken die beiden Frauen sofort, dass sie vieles verbindet. Daftari kennt sich aus mit Kapitalbeschaffung, Katter bringt die Vision mit. Gemeinsam wollen sie Grains zu einer Erfolgsgeschichte machen.

Doch der Weg zur Umsetzung ist steinig. Die Finanzierung erweist sich als größte Herausforderung. Der Krieg dauert an, das Interesse der internationalen Gemeinschaft an neuen Projekten nimmt ab. Sponsoren zögern, in ein Non-Profit-Projekt zu investieren, Gelder fließen langsamer als erhofft.

Katter und Daftari kämpfen – schreiben Anträge, suchen nach strategischen Partnern, sprechen mit Regierungsvertretern. Rückschläge gibt es viele, doch sie geben nicht auf. Daftari erzählt: „Wir mussten kreativ werden, uns immer wieder neue Wege überlegen.“ Berlin ist weit weg von der Realität der Ukraine.

Im vergangenen Oktober reisen beide dann erstmals gemeinsam in die Ukraine. Die Realität in Kiew trifft sie mit voller Wucht. Die ersten Nächte: Sirenen, Bombeneinschläge, der kalte Betonboden eines Schutzbunkers. Katter und Daftari können sich daran nur schwer gewöhnen.

Die Stadt lebt weiter, ihre Bewohner gehen zur Arbeit, als wären die Explosionen Teil eines Alltags geworden, den sie sich selbst nicht aussuchen können. Katter und Daftari treffen Soldaten, die viel zu jung sind, und mit leerem Blick in den Zug Richtung Front steigen. Gemeinsame Bekannte und Freunde sterben. „Wir haben beide erkannt, dass es kein Zurück gibt“, sagt Katter. „Wenn du einmal hier warst, kannst du nicht einfach aufhören zu helfen.“

Anna Daftari (l.) beim Besuch eines Kiewer Krankenhauses
mit einem verwundeten Soldaten

Quelle: Anna Daftari

Gemeinsam treiben sie den Aufbau von Grains voran, überwinden bürokratische Hindernisse, bauen Partnerschaften auf, planen die ersten Lehrgänge. Heute ist die Schule so gut wie fertig. Sie steht auf dem Gelände der Hotelkette Shelest, knapp 30 Kilometer außerhalb von Kiew. Katter hat den Kontakt zur Konzernchefin Mouradin seit ihrer Begegnung im Bus nie abreißen lassen.

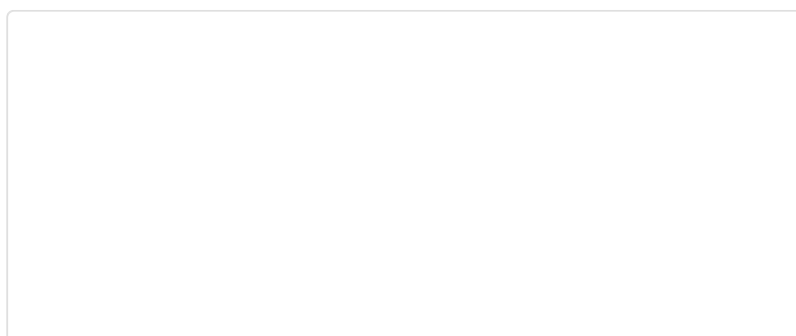
Die ersten 25 Auszubildenden beginnen im April ihre Ausbildung. Ein entscheidender Vorteil: Sie lernen nicht nur in Seminarräumen, sondern direkt im Hotelbetrieb, mit realen Abläufen, echten Gästen, unter der Anleitung erfahrener Fachkräfte. Theorie und Praxis greifen ineinander, mit einem klaren Ziel: eine sofortige berufliche Perspektive.

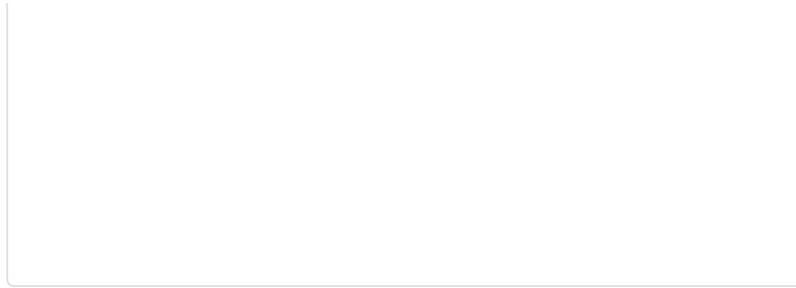
Drei Jahre Krieg haben die Ukraine verändert, erzählen die zwei jungen Frauen. Die Menschen sind erschöpft, aber ungebrochen. „Die Angst ist nicht mehr sichtbar“, erzählt Katter. „Aber sie ist da, tief in die Gesichter eingegraben.“ Die Menschen funktionieren, weil sie müssen. Restaurants sind geöffnet, die Straßen voller Leben – und doch ist da dieser ständige Schatten. Jeder kennt jemanden, der gefallen ist.

Bemerkenswerte Entschlossenheit

Viele Familien haben Väter, Brüder, Söhne verloren. Es vergeht kein Tag ohne [Nachrichten von neuen Angriffen \(https://www.welt.de/politik/ausland/video255734276/Ukraine-Krieg-Kaum-haben-Trump-und-Putin-die-Hoerer-aufgelegt-fallen-wieder-Bomben-auf-Kiew.html\)](https://www.welt.de/politik/ausland/video255734276/Ukraine-Krieg-Kaum-haben-Trump-und-Putin-die-Hoerer-aufgelegt-fallen-wieder-Bomben-auf-Kiew.html). Aber es gibt auch eine bemerkenswerte Entschlossenheit. „Niemand wartet auf Hilfe. Die Menschen packen an, gründen Unternehmen, organisieren sich selbst. Sie wissen, dass niemand anderes ihr Land wieder aufbauen wird.“

Zwischen all dem Leid gibt es Hoffnung. Hoffnung, die sich in den Menschen zeigt, die trotz der schwierigen Umstände weitermachen. Viele nutzen kreative Wege, um ihre Existenz zu sichern – ob als Gründer, Handwerker oder Soldat. Besonders in den Städten in der Ukraine gibt es einen Innovationsdruck: Wer bleibt, muss sich anpassen.





Gleichzeitig wächst eine neue Generation heran, die ihr Land nicht nur verteidigen, sondern auch aktiv gestalten will. Sie lernen, sie gründen, sie entwickeln – trotz der Risiken, trotz der Unsicherheit. Katter sagt: „Das Überleben allein reicht ihnen nicht, sie möchten sich eine bessere Zukunft aufbauen.“

Dieses wirtschaftliche Potenzial haben Katter und Daftari erkannt. Grains soll erst der Anfang sein. Die beiden denken größer. Aus ihrer Sicht braucht die Ukraine nicht nur Jobs, sondern auch mehr private Investitionen.

Vor kurzem haben die beiden eine Firma gegründet, die ukrainische Start-ups mit westlichen Investoren vernetzen soll. Im Fokus stehen der Technologiesektor, Bildung und das Gesundheitswesen in der Ukraine. Katter ist überzeugt: „Die Ukraine wird eine führende Innovationsnation – wenn man ihr die Chance gibt.“

Maximilian Heimerzheim (<https://www.welt.de/autor/maximilian-heimerzheim/>) **ist**
Volontär bei WELT.